

Thomas F. Mertel

DIE TIEFBURG IN HANDSCHUHSHEIM IM WANDEL DER ZEIT

Herausgegeben vom Stadtteilverein Handschuhsheim e.V.



INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNGEN	8
----------------------	---

KAPITEL I –

ANFANG UND AUFSTIEG DER RITTER VON HANDSCHUHSHEIM VOM 12. BIS ZUM ENDE DES 14. JAHRHUNDERTS	10
---	----

ORTSNAME UND FRÜHE HERRSCHAFT	10
-------------------------------------	----

ERSTERWÄHNUNGEN DES HANDSCHUHSHEIMER ADELS	11
--	----

WOHNORTE	12
----------------	----

Birgel/Bürgel	14
---------------------	----

Tiefburg	14
----------------	----

<i>Erste Bauperiode</i>	14
-------------------------------	----

<i>Zweite Bauperiode</i>	15
--------------------------------	----

WAPPEN UND SIEGEL DES HANDSCHUHSHEIMER RITTERADELS	19
--	----

ERSTE BAUZEIT	22
---------------------	----

Die Ringmauer	24
---------------------	----

Wohn- und Wirtschaftsgebäude	27
------------------------------------	----

<i>Palas</i>	27
--------------------	----

<i>Kemenate</i>	28
-----------------------	----

KAPITEL II –

DIE TIEFBURG IM 15. UND 16. JAHRHUNDERT IN DER BLÜTEZEIT UND AM ENDE DES HANDSCHUHSHEIMER GESCHLECHTS	30
--	----

FAMILIENGESCHICHTE	30
--------------------------	----

ERNEUERUNG DER TIEFBURG IM 15. JAHRHUNDERT	33
--	----

Wohnturm	33
----------------	----

Randhausbauten	38
----------------------	----

Schießscharte	39
---------------------	----

Innenhof	40
----------------	----

ERWEITERUNG UND UMBAU DER TIEFBURG IM 16. JAHRHUNDERT	41
---	----

Wohnturm	43
----------------	----

Kemenate	46
----------------	----

Palas mit Standerker	48
----------------------------	----

Tor und Zugbrücke	58
-------------------------	----

Umbauten durch Christoph II. von Handschuhsheim	60
Einbau der Kellergewölbe	64
<i>Umbauten im Erdgeschoss des Wohnturms</i>	67
Einbau des kleinen Erkers	67
ENDE EINES RITTERGESCHLECHTS	69

KAPITEL III –

DIE TIEFBURG VOM 17. BIS ENDE DES 19 JAHRHUNDERTS	70
HERRSCHAFTSWECHSEL	70
<i>Auszug aus dem Stammbaum der Familie von Helmstatt</i>	70
ZERSTÖRUNG UND NEUANFANG	72
EINGEMAUERTE RITTERRÜSTUNG	73
BURGVORHOF	75
SICHERUNGSMASSNAHMEN	76
TIEFBURG IM 19. JAHRHUNDERT	77
TIEFBURG UM 1900	80

KAPITEL IV –

DIE TIEFBURG IM 20. JAHRHUNDERT BIS ZUR GEGENWART	84
RESTAURIERUNG DER TIEFBURG 1911–1913	84
Vorbereitung der Restaurierung	84
Nutzungsfrage	86
Finanzierung	88
Restaurierung versus Rekonstruktion	88
Restaurierungsmaßnahmen	90
<i>Graben und Grabenmauerwerk, Vorplatz und Brücke</i>	90
<i>Mauer, Außenmauer</i>	93
<i>Wohnturm und Keller</i>	99
<i>Standerker-Treppenturm</i>	104
<i>Hof und Tor</i>	106
<i>Brunnenhaus</i>	108
<i>Kennzeichnung der Rekonstruktionen</i>	109
Resonanz	112
Erste Nutzungsanpassung	112

TIEFBURG ALS MULTIFUNKTIONALER VERANSTALTUNGSORT	113
Jugendherberge	113
Straßenbahn	114
Theater in der Tiefburg	115
1939–1945	115
Sitz des Stadtteilvereins und Bauveränderungen nach 1945	115
Rätsel	122

ANHANG

STAMMTAFELN	124
Stammtafel Handschuhsheim 1. Geschlecht	125
Stammtafel Handschuhsheim 2. Geschlecht	126
Stammtafel Helmstatt	128
ANMERKUNGEN	130
ABBILDUNGSNACHWEISE	141
VERWENDETE LITERATUR	142

Umbauten durch Christoph II. von Handschuhsheim

Christoph II. von Handschuhsheim ist der einzige Bauherr der Handschuhsheimer Ritter, der namentlich in einer Inschrift genannt wird. Er ließ die massiven Stützpfeiler an der Außenmauer der Tiefburg anbauen und dabei sichtbar im oberen Bereich der Westpfeiler zwei Sandsteintafeln anbringen. Er scheint noch ein Liebhaber gotischer Kunstformen gewesen zu sein, denn die Tafeln zeigen ein von einem Spitzbogen umrandetes Inschriftenfeld mit gotischen Minuskeln: „anno domini 1574 baut mich christoffel von henchuchheim“ und „anno domini 1575 baut mich christoffel von hen hein“ (Abb. 54, 55).

Insgesamt gibt es fünf Strebepfeiler: Einen mächtigen starken Pfeiler jeweils an der Nordost- und Nordwestecke und einen in der Mitte der Westseite (Abb. 14, 56), an der Ostseite gibt es nur zwei nicht einmal halb so große. Der Burggraben scheint bereits lange vorher trocken gelegt worden zu sein, sonst hätte der Treppenturm am Standerker keinen eigenen Ausgang in den Graben erhalten können. Zum Bau der Pfeiler wird man einige Steine vor allem von den oberen Partien der westlichen und nördlichen Grabenaußenmauer verwendet haben, da der Graben nun keinen fortifikatorischen Wert mehr hatte. Die

Mauer war aber noch größtenteils vorhanden, wie uns die Aufmaße zum Tiefburggraben des Vermessungsamtes der Stadt Heidelberg von 1907 zeigen (Abb. 57). Es ist jedoch anzunehmen, dass die Grabenmauern im 18./19. Jahrhundert ertüchtigt worden sind.

Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist: Was war der wirkliche Grund für den Bau der Stützpfeiler, warum erwies es sich als unbedingt notwendig, hier gegenzusteuern? Aus Vorsicht werden sie nicht angebracht worden sein. Man wird wohl notgedrungen auf eine nicht mehr zu ignorierende Bauverformung reagiert haben. Sozusagen in letzter Sekunde, als es keine andere Wahl mehr gab, um noch größeren Schaden abzuwenden. Der Anlass war eine enorme Ausbiegung des Ringmauerwerks, vor allem im mittleren Bereich der Westringmauer. Dies ist heute noch deutlich zu erkennen. Doch was könnte die Ursache dieser statischen Veränderungen gewesen sein? Denkbar ist zum einen eine Spätfolge aus der Trockenlegung des Grabens, zum anderen ist die Ursache in den vorangegangenen Baumaßnahmen in der Burg zu sehen. Insbesondere der Einbau der riesigen Kelleranlagen könnte das statische Gleichgewicht des Außenmauerwerks so verändert haben, dass es sich sukzessive neigte und auszubrechen drohte. Vielleicht war es auch das Ergebnis des Zusammenspiels beider Ursachen.



Abb. 53 Der alte Torbogen, Mitte 16. Jahrhundert, und das Herrenhaus, um 1700, Foto Wilhelm Kratt, 1919.

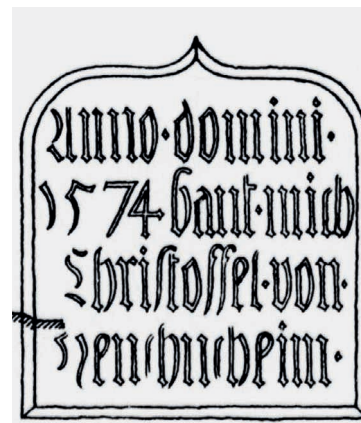


Abb. 54 Inschriftplatte von 1574 im nordwestlichen Strebepfeiler, Zeichnung Philipp Kircher, 1913.



Abb. 55 Inschriftplatte von 1575 im westlichen Strebepfeiler, Zeichnung Philipp Kircher, 1913.



Abb. 56 Die Nordwestecke mit Strebepeiler und Inschriftentafel.

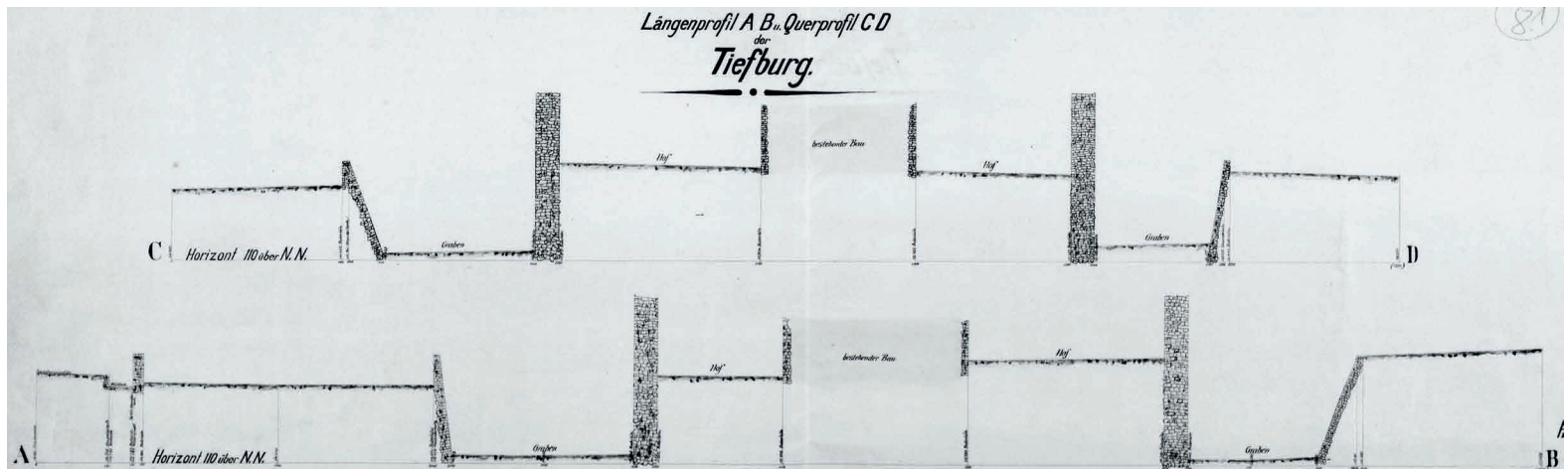


Abb. 57 Vermessung des Tiefburggrabens, im Längenprofil ist bei A die Vertiefung des Mühlbachs vor der Vorburgmauer eingezeichnet, im Querprofil bei D außerdem die alte niedrige Mauer der Ostseite, Vermessungsamt Stadt Heidelberg, 1907.

Einbau der Kellergewölbe

Die umfangreichste und tiefgreifendste Baumaßnahme an der Tiefburg dieser Zeit war der Einbau der ungewöhnlich großen tonnengewölbten Keller, von denen allein der nördliche die ganze Burgbreite einnimmt (Abb. 58). Der Nordkeller hat eine stattliche Grundfläche von 210 m² und der große Ostkeller ca. 140 m². Es ist möglich, dass darin ältere Kelleranlagen aufgegangen sind, die zuvor mit einer Balkendecke überspannt waren.¹⁵⁴ Mit Sicherheit derjenige Keller, der sich unter dem „großen Huse“ befand, von dem in der Urkunde von 1475 berichtet wird, also der Ostkeller. Doch so, wie uns die Keller heute erscheinen, sind sie neuzeitlich und frühestens dem 16. Jahrhundert zuzurechnen. Ein bauzeitlicher Einbau des Nordkellers im 15. Jahrhundert kann wohl ausgeschlossen werden, da sich kaum Vergleichsbeispiele von dieser Kellergröße vor 1490 finden lassen. Ein vergleichbarer Keller von dieser Größe befindet sich in Kloster Limburg, der kurz vor 1501 errichtet wurde.¹⁵⁵ Eine sichere Aussage lässt sich aber bei dem Nordkeller nicht machen. Um dem näher zu kommen, sind gefügekundliche Untersuchungen unumgänglich. Ein deutliches bauliches Indiz ist aber, dass der Nordkeller innen an die Wand der Ringmauer angebaut wurde, wodurch die Nordringmauer in

Grabenhöhe 1,85 m stark ist statt allgemein 1,40 m. Dies spricht für einen späteren Anbau. Der Bau des Nordkellers und die vermutete südliche Erweiterung des Ostkellers müssen deshalb vorerst im Zusammenhang mit dem Anbau der Strebpfeiler gesehen werden. Damit dürften diese Kelleranlagen einige Jahre vor 1574 in der heutigen Form entstanden sein.

Wie wurden diese Baumaßnahmen aber bewerkstelligt, unter stehenden Fachwerkbauten? Es ist nicht anders denkbar, als dass dafür die darüber befindliche Wohnbebauung abgerissen wurde, um danach eine neue zu errichten. Zumindest der Nordbau muss abgerissen und danach neu erbaut worden sein. Die Planzeichnungen der Kelleranlagen enthalten hofseitig im Norden ein massives, ein Meter starkes aufgehendes Mauerwerk. Man baut aber nicht einfach eine einen Meter starke Mauer, die praktisch doppelt so breit ist wie die vom Ostkeller – bei gleicher Kellerbreite und annähernd gleicher Gewölbstärke und damit bei gleichbleibender Schubkraft. Vielleicht war es vorgesehen, hier ein neues solideres Gebäude aufzuführen, nur ist man aufgrund unvorhersehbarer Umstände nicht mehr dazu gekommen und musste wieder in Fachwerk bauen. Für die südliche Erweiterung des Ostkellers ist ein solcher Aufwand wohl nicht notwendig gewesen.



Von dem neu errichteten Nordbau ist heute nur wenig erhalten, so dass kaum Aussagen darüber zu treffen sind. Generell sind Reste der ehemaligen Randhausbauten nur spärlich vorhanden.¹⁵⁶ Es erscheint fast so, dass eine Neubebauung entfallen ist. Geblieben sind heute also nur die Kellergewölbe selbst: im Norden ein tonnengewölbter Keller aus Bruchsteinen mit den Ausmaßen von 29,60 m Länge, 7,10 m Breite und 3,50 m Höhe,¹⁵⁷ dessen Tonne von einer einen Meter starken Seitenmauer und einer 50 cm breiten Gewölbedecke gebildet wird. Und im Osten ein Keller im Umfang von ca. 22 m Länge, 6,35 m Breite und 3,50 m Höhe, bei einer 50 cm starken Seitenmauer und einer 40 cm breiten Gewölbedecke. In die aufgehenden, bis kurz unter den Hofboden reichenden Seitenmauern sind damals mehrere steile Luft- und Lichtschächte eingebaut worden, die heute zugemauert sind. Später kamen in die Außenmauer vor allem im Ostkeller noch kleine querrechteckige Belüftungsfenster hinzu. Deren Gewände wurden 1913 ausgebessert.

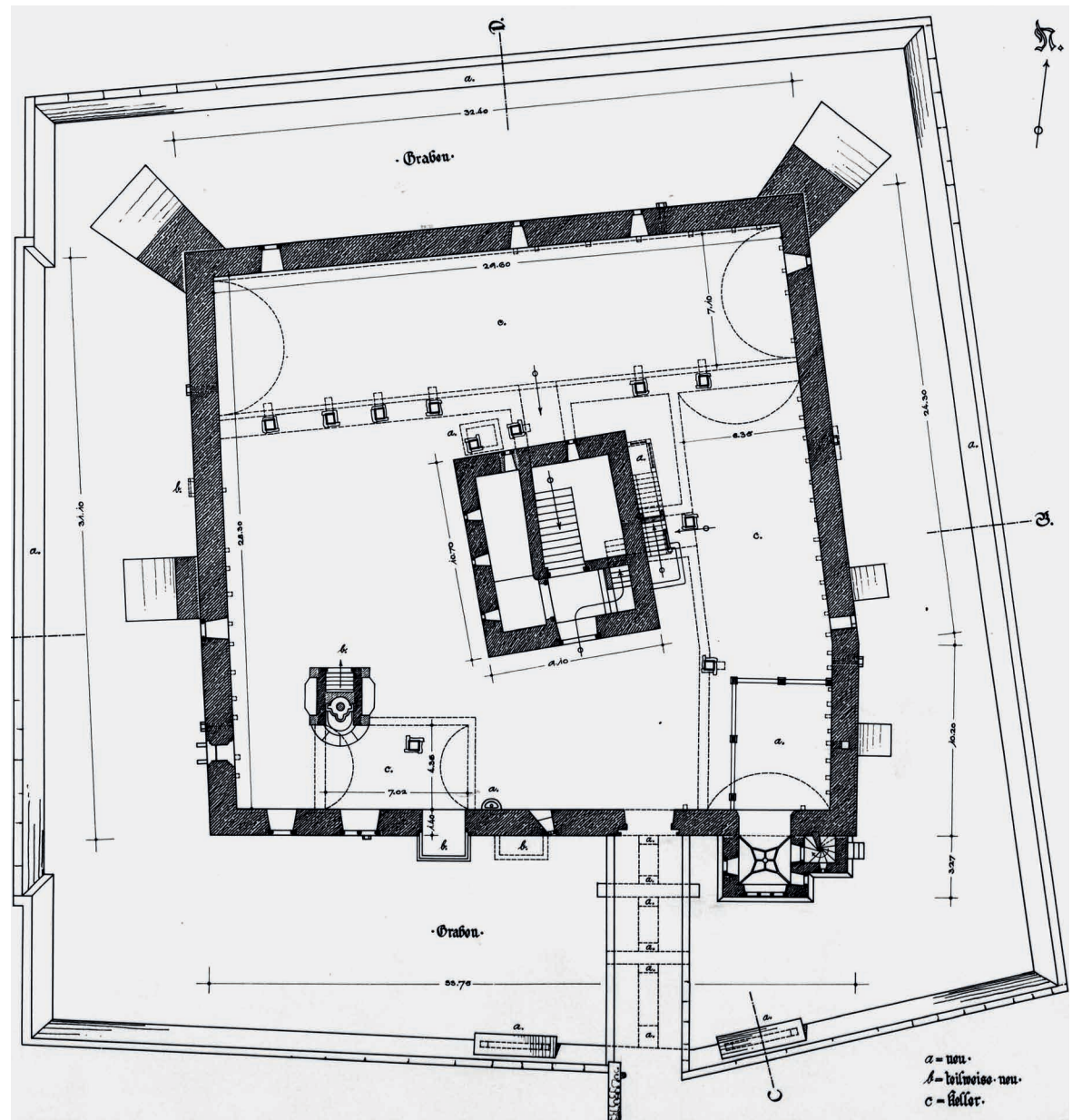


Abb. 58 Grundriss der Tiefburg mit den Kelleranlagen und den kleinen quadratischen Licht- und Luftschächten, Zeichnung des Großherzoglichen Konservators Philipp Kircher, 1914.